

Pfarrerin Monika Renninger
Predigt am 2.Son.Ep., 14.Januar 2014, 11 Uhr, Hospitalkirche
Predigttext: Hebr. 12,12-14

Hebr. 12, 12-14

Darum stärkt eure müden Hände und eure zitternden Knie und lenkt eure Schritte entschlossen in die richtige Richtung. Damit nicht jemand strauchle wie ein Lahmgewordener, sondern eure Glieder, sie sollen wieder heil werden. Bemüht euch mit ganzer Kraft um Frieden mit jedermann und richtet euch in allem nach Gottes Willen aus. Denn ohne ein geheiligtes Leben wird niemand den Herrn sehen.

Wenn wir uns an den Unfrieden, an Krieg und Gewalt gewöhnen, erstarren wir, werden wir hoffnungslos und kraftlos, verlieren wir, wenn nicht unser leibliches Leben, doch unser seelisches. Jeder, jedem von uns, werden dazu Begegnungen und Eindrücke, Gespräche und Bilder vor Augen sein. Ich will zwei für mich eindrückliche Begegnungen mit ihnen teilen.

I

Ein ungewöhnliches Weihnachtsgedicht ist mir zufällig letzten Sonntag begegnet, geschrieben von einem Priester. Er heißt Andreas Knapp (geb. 1958), war Professor für Physik und ist nun Teil einer Ordensgemeinschaft, die sich „Die kleinen Brüder Jesu“ nennen – es gibt auch „Die kleinen Schwestern Jesu“. Sie leben in Frankfurt, arbeiten in einfachen Berufen, ohne Missionsanspruch, bereit, sich zu kümmern, wenn jemand in seelischer Not ist, sie sind einfach da und ganz nahe bei den Menschen. Sie treffen sich zum Morgengebet, bevor sie aus dem Haus gehen, und zum Abendgebet. Die Kollegin aus Frankfurt, die mir den Text vorgestellt hat, ist regelmäßig dort zu Gast. – Ich lese den Text:

*Im tiefen schlamassel
Bis zum hals versumpft
In lawinen aus faulschlamm
Seelisch versunken*

*Aus der untiefe
Rufe ich
Herr zu dir*

*Ein säugling streckt mir
Einen strohhalm entgegen
Und kaum zu glauben
Der hält
(Andreas Knapp, geb. 1958)*

Die Bilder aus der Ukraine, aus Nigeria, aus Israel und Palästina zeigen, was hier in Worte gefasst wird. Den ganzen Schlamassel. Das ist ein Wort aus dem Jiddischen und meint: das ganze Un-Glück, kein Massel, nirgends, nur Schlimmes Unglück. Und als ob ein Un-Glück nicht genug wäre, rollt Lawine um Lawine über die Menschen hinweg, die der Gewalt und dem Krieg ausgesetzt sind, und begräbt sie unter faulem Schwamm.

Menschen, die um ihre Liebsten fürchten, die alles verlieren, was sie aufgebaut haben in ihrem Leben;

Menschen, die als menschliche Schutzschilde von immer noch weiteren Wellen von Terror und Gewalt überrollt werden, die in unendlichen Tunneln, in Untiefen festgehalten werden, leiblich und seelisch;
die hungrig und krank, verbittert und panisch vor Angst sind, aussichtslos und ohne Hoffnung auf ein Ende, ohne Perspektive, wie es weitergehen wird.

Die Opfer eines Fanatismus sind, der Gewalttaten verübt, da wie dort.

Wir lesen, sehen, hören es: Aus Gaza wird geschossen, nach Gaza wird geschossen. Familien in Israel erinnern an die Entführten. Im Westjordanland nehmen die Auseinandersetzungen zwischen Siedlern und Palästinensern zu. An der Nordgrenze zum Libanon sind auf israelischer Seite seit Oktober alle evakuiert Richtung Süden, sie leben in Zeltstädten. Und in Gaza kann man nicht mehr leben. Kann man keine Früchte ernten und das Land bestellen, auch nicht auf der israelischen Seite dieses Küstenstreifens. Die Gewalt vernichtet alles.

Russlands Krieg mit der Ukraine dauert nun schon fast zwei Jahre. Nach wie vor fliegen Raketen, nach wie vor ist Kiew im Alarmzustand, nach wie vor wird nicht nur mit Drohnen und Raketen gekämpft, sondern auch am Boden.

Und in Nigeria überfällt die islamistische Miliz erneut ganze Dörfer und tötet die Menschen dort.

Ja, es sind Lawinen von Faulschlamm, es ist ein tiefer Schlamassel, bis zum Hals versinken Menschen darin und wir mit ihnen.

An welchem Strohalm Hoffnung sich festhalten?
Gibt es denn noch irgendwo ein Funken Hoffnung, einen Lichtblick?
Wer hält sie, wer hält uns?

*Ein Säugling streckt mir
Einen Strohalm entgegen
Und kaum zu glauben
Der hält*

Die Klage mündet in diese unglaubliche Hoffnung hinein - in Jesu Geburt, in die Botschaft vom Kind, in dem Gott der Welt erscheint.

II

Darum stärkt eure müden Hände und eure zitternden Knie

- sagt der Hebräerbrief und redet gar nicht von Unbesiegbarkeit und Unbeugsamkeit, von Stärke und Unangreifbarkeit, als sei dies alles erstrebenswert. Sondern der Briefschreiber sagt: Ja, so ist es: Meine und eure Hände sind müde. Meine Knie zittern, so wie eure auch. Fast stolpere ich, als hätte ich keine Kontrolle mehr über meine Glieder. Ja, ich kenne das: Dass mir die Kraft fehlt, ich wie gelähmt bin und keine Energie mehr habe.

Darum stärkt eure müden Hände und eure zitternden Knie

Doch wie? – Ich lasse einen anderen biblischen Satz wie eine Antwort, wie einen Zuruf dazu im Ohr und im Herzen klingen. Ich höre einen Satz, der die Kraftlosen und Müden und Zitternden und Fast-Unbeweglich-Gewordenen trösten kann.

Darum stärkt eure müden Hände und eure zitternden Knie (Hebr. 12,12)

Denn Christus spricht: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. (2.Kor.12,9).

Das ist die Kraft, die aus Gott kommt. „Dynamis“ steht im griechischen Originaltext, wo wir mit „Kraft“ übersetzen. Darunter kann man sich etwas vorstellen: Dynamik, Energie, kraftvolle Bewegung, Vorwärtsgehen, Weitermachen, Nicht-Aufgeben. Kraft zeigt sich im Denken und im Entscheiden, aber auch beim Innehalten im richtigen Moment ebenso wie beim Weitergehen. Kraft ist Energie und Leidenschaft. Der biblische Trost sagt: Gott schenkt uns den Geist, der Kraft gibt, Lebensenergie und Leidenschaft am Leben, Kraft, die einen auch in Krisen nicht verlässt.

Sinnbild für solche Kraft sind für mich in den letzten beiden Jahren die Frauen geworden, die aus der Ukraine hierher geflohen sind. Welch unglaubliche Kraft sie haben. Sie haben ihr Leben hier sofort in die Hand genommen. Sie sagen: Es bleibt uns nichts anderes übrig. Sie organisieren sich und das Leben ihrer Kinder. Sie kümmern sich um ihre Familien in der Ukraine. Sie stützen sich gegenseitig.

Das erlebe ich in diesen zwei Wochen im Hospitalhof in besonderer Weise. Hier finden gerade auch Vorträge auf Ukrainisch statt, gehalten von Referentinnen, die aus der Ukraine hierher geflohen sind. Sie sprechen über Geschichte, Kultur, Biographien, Psychologie. Das spricht sich rasch herum, das Publikum kommt.

Wir verständigen uns mit Übersetzungsprogrammen, auf Deutsch, auf Englisch und überraschender Weise auch auf Ivrit, auf neuhebräisch. Mehr zufällig habe ich das gerade wieder am Freitag erlebt. Ich habe mich mit einer Frau aus Kiew, mit Lola, unterhalten, die bis vor zwei Jahren als Fremdenführerin für Israelis in der Ukraine unterwegs war. Durch die Pogrome dort und in Russland haben viele Israelis familiäre Wurzeln in dieser Region. Plötzlich kam eine andere Frau dazu, als sie uns sprechen hörte. Sie hat ebenfalls israelische Gruppen in der Ukraine geführt. Und nun baut sie sich eine neue Existenz auf, bis sie wieder zurückkann. Alle, alle haben Heimweh. Und haben doch Mut und Kraft, in dieser Situation nicht aufzugeben. Auch, weil sie sich gegenseitig gegenseitig Mut machen und sich gegenseitig Kraft geben.

Darum stärkt eure müden Hände und eure zitternden Knie (Hebr. 12, 12)

Welch ein Trost: Gottes Kraft ist in den Kraftlosen mächtig. Gottes Kraft ist bei denen, die am Ende ihrer Möglichkeiten scheinen, die sich ganz verausgabt und verströmt haben, die nicht mehr so leistungsfähig sind, die müde geworden sind in den vielen persönlichen, beruflichen und gesellschaftlichen Herausforderungen, die nicht mithalten können mit dem Tempo, das andere vorlegen. Gottes Kraft ist bei denen, müde Hände und zitternde Knie haben.

Der Hebräerbrief erinnert in ausführlichen Gedankengängen daran, dass Gottes Kraft sich in den Schwachen und Armen, den Gebeugten und Entrechteten zeigt und dort zum Ziel findet. Dieser Gedanke durchzieht die ganze Heilige Schrift. Gott erwählt sich das Schwache und Geringe, das Kleine und Kraftlos-Scheinende. Erwählt sich diejenigen mit den müden Händen und den zitternden Knien.

Schaut in die Heiligen Schriften, sagt der Hebräerbrief, und seht: Gott verbündet sich mit dem kleinen versklavten Volk der Hebräer und führt es in das Gelobte Land. Gott nimmt sich den Moses, den Stotterer, den Totschläger, den Flüchtling aus Ägypten, zum Freund und Boten. Nach Gottes Willen wird die junge Flüchtlingsfrau Ruth aus dem fremden Land Moab zur Stammutter des Messiasgeschlechtes. Und Gott lässt zur Überraschung aller den Jüngsten der Söhne Isais, den empfindsamen David, zum König salben. So geht es mit Jesus weiter: Der setzt sich zu Sündern und Zöllnern an einen Tisch, scharft nicht nur Fischer und Schriftgelehrte um sich, sondern auch Frauen und Kinder. Berührt Kranke und weicht den Trauernden und Klagenden nicht aus. Durchlebt selbst das Ende, das Kreuz, den Tod. Und macht das Ende zu einem neuen Anfang.

Aber natürlich ist es die Sehnsucht aller, Kraft zu haben. Jeder weiß: Wer voller Kraft sein Leben und die Aufgaben, die da sind, anpackt, ist lebensstüchtig, macht die Welt ein bisschen besser, ist jemand, der Verantwortung nicht nur für sich, sondern auch für andere übernehmen kann. Dieser Gedanke prägt uns von Kind auf. Und daran ist auch gar nichts Verkehrtes. Daran ist dann nichts Verkehrtes, wenn er nicht zur Kraftprotzerei wird. Zur Angeberei mit dem eigenen Verstand, Geldbeutel, Geschick und Vermögen. Wer sich ungeniert der eigenen Kraft rühmt, vergisst: Niemand lebt für sich allein.

Kein Zweifel, so lässt es uns der Hebräerbrief und mit ihm die ganze biblische Tradition wissen: Gott wirkt durch das, was schwach und kraftlos erscheint.

Daraus speisen sich die rechtlichen Gebote und Verpflichtungen der Bibel: Fremdlinge, Witwen und Waisen sind unter besonderen Schutz gestellt. Das Gesetz bewahrt die Schwächsten der Gesellschaft vor Übergriffen und setzt sie ins Recht. Man muss nicht Kraft und Macht haben, wo Gottes Gerechtigkeit herrscht. Der Trost ist nicht nur ein Trost der Seele. Sondern er ist in Rechtsformen und gesellschaftliche Regeln gegossen, man kann sich auf ihn beziehen und sich auf ihn verlassen.

III

Bemüht euch mit ganzer Kraft um Frieden mit jedermann und richtet euch in allem nach Gottes Willen aus.

Dafür haben wir zu sorgen, in jeder Generation und jedem Land: Dass diese biblische Verpflichtung des Schutzes, des Rechts und des Friedens in einer Gesellschaft verlässliche Regeln und Gesetze hat. Deshalb treten wir als Christen für Demokratie, für Grundrechte und Menschenrechte ein.

Wir hören nun gleich das textlich und musikalisch eindrückliche Werk des britischen Komponisten Benjamin Britten (1913-1976), er hat einen Text von Randall Swingler dafür vertont.

„Advance Democracy“ – Bringt die Demokratie voran, tretet für Demokratie ein!

Britten war Pazifist und hat den Kriegsdienst verweigert, sein bekanntestes Werk ist das „War Requiem“, 1962 in der wiederaufgebauten Kathedrale von Coventry erstmals aufgeführt – ein Oratorium der Trauer über den Krieg und der Hoffnung auf Versöhnung.

„My subject is War, and the pity of War,
The Poetry is in the pity ...

All a poet can do today is warn.“

„Mein Thema ist der Krieg und das Leid des Krieges.

Die Poesie liegt im Leid ...

Alles, was ein Dichter heute tun kann, ist: warnen.“

Worte von Wilfred Owen; von Benjamin Britten als Vorspruch vor die Partitur gesetzt.

Bereits vor Kriegsbeginn hat 1938 Benjamin Britten „Advance Democracy“ geschrieben, als Weck-Ruf gegen die Bedrohung des liberalen demokratischen Europas durch Hitler-Deutschland und den Faschismus.

Über die verdunkelte Stadt,
Kriechen die frostigen Suchscheinwerfer,
Weckruf für den ersten Marodeur,
Um unseren Schlaf zu rauben.

Wir sehen die plötzlichen Schlagzeilen,
Schweben auf der murmelnden Flut,
Wir hören sie warnen und drohen
Und fragen uns, was sie verbergen.

Man flüstert über Tische hinweg,
Sitzungen in verschlossenen Räumen.
Der Preis, um den sie verhandeln
Wird der Untergang eines Volkes sein.

Es gibt das Dröhnen des Krieges in den Fabriken,
Und untätige Hände auf der Straße,
Und Europa wird in einem Alptraum gehalten
Durch das Stampfen marschierender Füße.

Nun sinkt die Sonne der Gewissheit,
Die Schatten werden länger
Der großen Bosse, die ihren
Größten Coup vorbereiten.

Gibt es keine Kraft, die uns retten kann?
Keine Macht, der wir vertrauen können,
Bevor unser Leben und unsere Freiheiten
Zu Staub pulverisiert werden?

Zeit, die Demokratie zu erheben
Zeit, aufzustehen und zu schreien
Das, wofür unsere Väter kämpften
Werden wir nicht sterben lassen.
Zeit zu entscheiden!
Zeit, die Spaltung zu überwinden,
Zeit, unseren Stolz zu erneuern,
Zeit, unser gläsernes Haus zu sprengen!
Erhebt euch als *ein einziges* Wesen
In *einer* Entschlossenheit aufgereiht:
Das Leben soll für das Volk sein
Das vom Volke gemacht ist.